



Wo das Leben gut behütet ist Anbau des Max-Willner-Heims eingeweiht

BAD SOBERNHEIM Das jüdische Max-Willner-Heim auf dem Nohfelsen hat nach knapp zweijähriger Bauarbeit ein neues Gesicht. Gestern war Einweihung. Ein großer, neuer Trakt verbindet die bestehenden Gebäude zur U-Form um einen Innenhof.

Von Paul Bregenzer

Beschwingte Klezmer-Klänge von Klarinettist Roman Kuperschmidt und Elik Roitstein mit dem Akkordeon leiteten die Feststunde ein und setzten auch zwischendurch heitere Akzente. Stadtbürgermeister Hans-Georg Janneck legte dar, Menschen hätten leider „die Neigung zu vergessen oder zu verdrängen“, das aber dürfe nicht sein. „Unsere Liebe gilt dem jüdischen Volk, gilt Menschen, die durch die Hölle gegangen sind“, fuhr Janneck fort. Er weiß, dass solche Menschen „Häuser brauchen, in denen ihr Leben behütet ist“. Das hier betriebene Max-Willner-Haus der Zentralwohlfahrtsstelle (ZWST) der Juden in Deutschland sei in diesem Sinne „unser aller Haus – hier wollen wir uns immer wieder neu begegnen und erfahren“.

Abraham Lehrer ließ als Vorsitzender der ZWST einem historischen Rückblick einen Abriss aus der Bau- und Planungsphase folgen. Er dankte insbesondere Spendern und Geldgebern, darunter der Bund, das Land Rheinland-Pfalz, die Aktion Mensch und die Fernsehlotterie. Lehrer kennt sich auf dem Nohfelsen bestens aus: Vor fünf Jahrzehnten, als die Anlage von der Kölner Synagogengemeinde übernommen worden war, verlebte er hier in Sobernheim seine Ferien. Später war er selbst Jugendleiter und lernte hier seine Frau kennen. Daher sei ihm diese in Deutschland einzigartige Einrichtung auch eine Sache mit Herzblut.

Vor 25 Jahren ging das jüdische Erholungsheim in die Hände der ZWST über. Damals mussten die alten Baracken auf dem Freigelände verschwinden. Sie wichen einem modernen Gebäudetyp. Es war der erste Architekturauftrag für den heutigen Professor Alfred Jacoby. Der wollte keinen seelenlosen Kasten hinstellen, sondern der Bau sollte dem Betrachter gleich sagen, was sich darin befindet – eben eine jüdische Einrichtung. Jacoby legte die Fassade so an, dass sie an den siebenarmigen Leuchter erinnert. Beim Bau des neuen Traktes sei allerdings viel mehr Holz als gestaltendes Element eingesetzt worden, „denn heute bauen wir Häuser, die uns ein Gefühl vermitteln sollen – und das warme Holz gibt den Menschen, die hier zusammen kommen, ein Gefühl der Heimat“, betonte Jacoby. Er überreichte als ersten symbolischen Akt der Einweihung denn auch keinen herkömmlichen Schlüssel an Abraham Lehrer und den ZWST-Direktor Benjamin Bloch, sondern einen Schlüssel aus Zedernholz.

Zweiter symbolischer Akt war das Anbringen einer Mesusa an der Eingangstür zum neuen Trakt. Die Mesusa ist ein kleines Behältnis für ein Blatt Pergament, auf dem das wichtigste jüdische Gebet niedergeschrieben ist. Danach begaben sich die Gäste der Einweihungsfeier in den neuen Verbindungstrakt, der eine lichte Halle mit Schwingboden ist – bestens geeignet für Tanz und Gymnastik. Ihm schließt sich der zweigeschossige Neubau an, der parterre einige Seminarräume und darüber weitere Zweibettzimmer umfasst.

„Aus der einstigen Ferienanlage wird nun ein richtiges Bildungszentrum“, betonte Abraham Lehrer, denn neben den beliebten Ferienfreizeiten für junge Juden sind nun die äusseren Bedingungen für das vielfältige Seminarangebot der ZWST für jüdische Menschen jeden Alters wesentlich besser.

Dr. Richard Hartmann von der Landesregierung betonte, man sei stolz darauf, dass diese Bildungsstätte in Bad Sobernheim im Herzen von Rheinland-Pfalz gelegen ist.

Artikel aus: Allgemeine Zeitung, 26.1. 2008

Fotos: Rafael Herlich, Frankfurt/M.

